

Mit besten Wünschen
wie früher
Krause

Der Konziliarismus in der böhmischen Reformation - besonders in der Politik Georgs von Podiebrad

Von Josef Macek

Das XV. Jahrhundert kann man als das Jahrhundert des Konziliarismus bezeichnen,¹ denn damals setzte sich die Idee des Konzils nicht nur im theoretischen Denken, sondern auch in der politischen Entwicklung der Kirche voll durch.

Das päpstliche Schisma beschleunigte die Entwicklung der Konziliartheorie. Es zeigte sich nämlich deutlich, zu welchem unseligem Ende die unbeschränkte päpstliche Macht führte und wie verhängnisvoll die absolutistische Herrschaft der Päpste auch für die Kirche selbst war. Es erschienen die ersten Erwägungen über die Notwendigkeit eines allgemeinen Konzils neben den Päpsten, ja sogar gegen sie. Als erste Schrift dieser Art wird die „Epistola Pacis“ betrachtet, die der Vizekanzler der Pariser Universität Heinrich von Langenstein im Jahre 1380 geschrieben hat.² Aus derselben Zeit stammt auch das Traktat über die Einberufung eines allgemeinen Konzils aus der Feder des Professors an der Pariser Universität Konrad von Gelnhausen. Paris wurde so zur Zentralstelle, an der die Konziliartheorie entwickelt wurde, die auch aus dem Erbe der mittelalterlichen Dekretalisten und Kanonisten entsprang,³ vor allem jedoch aus den Werken des Marsilius von Padua, William Occam, Jean de Paris und Wilhelm Durand des Jüngeren. Zur Vertiefung und Verwirklichung der Konziliartheorie haben später auch weitere Pariser Gelehrte beigetragen, der Kanzler der Universität Pierre d'Ailly⁴ und sein Nachfolger Jean Gerson, beide bekannt als hervorragende Repräsentanten des

¹ Diese Studie wurde am 25. April 1969 als Vortrag an der Universität Tübingen gehalten. Sie stützt sich auf: J. Macek, Král Jiří a Francie v l. 1466-1468 (Československý časopis historický - weiter nur ČSČH XV, 4, 1967, S. 497-534) und J. Macek, Le mouvement conciliaire, Louis XI et Georges de Poděbrady (Historica XV, Praha 1967, S. 5-63), dort auch weitere Fachliteratur und Quellen. Ich teile den Vorbehalt von K. A. Fink, Die konziliare Idee im späten Mittelalter (Vorträge und Forschungen IX, Konstanz-Stuttgart, S. 119) gegenüber dem Wort „Konziliarismus“. Ich behalte diesen Ausdruck nur bei, weil man ihn häufig benützt.

² A. Knter, Die Entstehung der konziliaren Theorie. (Römische Quartalschrift, Supplement I, Rom 1893).

³ B. Tierney, Foundations of the Conciliar Theory. The Contribution of the Medieval Canonists from Gratian to the Great Schisme, Cambridge Univ. Press, S. 23 f.

⁴ F. Oakley, The Political Thought of Pierre d'Ailly. The Voluntarist Tradition, Yale Univ. Press 1964.

Konstanzer Konzils, von den italienischen Konziliaristen ragte Fr. Zabarella,⁵ von den deutschen Dietrich von Niem⁶ hervor.

Am Ende des XIV. und am Anfang des XV. Jahrhunderts begann sich auch Prag in der Verarbeitung der Konziliartheorie Paris anzunähern. Die böhmische Reformschule⁷ erwarb sich Verdienste bei der Entwicklung des Konziliarismus, namentlich durch den Ausbau eines neuen Kirchenbegriffs.⁸ Die Auffassung der Kirche bei Matthias von Janow und Johannes Hus setzte mit Selbstverständlichkeit – wenn auch die Idee des Konzils nicht direkt ausgesprochen wurde – eine größere Bedeutung der Allgemeinheit aller Christen voraus. Es war vor allem Johannes Hus, der, treu in den Spuren des Biblizismus und der Lehre Wiclifs, zu der Überzeugung gelangte, daß der Papst nicht unfehlbar sein kann, und daß das wahre Haupt der Kirche, des Corpus mysticum, der Allgemeinheit der Prädestinierten, Christus ist, der mehr bedeutet als der Mensch-Papst, insbesondere, wenn dieses menschliche Haupt der Kirche verderbte und sündige Züge trägt.⁹ Natürlich verstärkte der Verlauf des Kampfes gegen die Prälaten in Hus den Widerwillen gegen den Papst und ermunterte sein Vertrauen zur Versammlung der Kirche selbst, zum Konzil. Auch deshalb zögerte Hus nicht, vor das Konstanzer Konzil zu treten und hoffte, daß sie auf diesem Boden, von dem die Reform der Kirche ausgehen sollte, seine Lehre voll durchsetzen werde.

Mit dem Konstanzer Konzil – oder auch bereits früher mit dem Konzil von Pisa – wurde die Kulminationsperiode des mittelalterlichen Konziliarismus eröffnet.

Es muß vor allem das Dekret des Konstanzer Konzils „Frequens“¹⁰ hervorgehoben werden, welches die Kirche zur Abhaltung des nächsten Konzils in fünf Jahren aufforderte, eines weiteren nach sieben Jahren und dann regelmäßig alle zehn Jahre. Auch verbot das Konstanzer Konzil in diesem Dekret dem Papst, das Konzil aufzulösen und den Ort seiner Abhaltung zu verändern. An „Frequens“ knüpften weitere Dekrete an, die den Konkordaten der Kirche mit einzelnen Nationen den Weg ebneten und den Nationalstaaten bedeutende Vorteile boten. Die Zerschlagung des Kurialuniversalismus war auch von einer Aufhebung der Rechte des Papstes auf freigeordnete Kirchenbenefizien und von einer Einschränkung der Kurialeinnah-

⁵ B. Tierney, l. c., S. 220–237.

⁶ H. Heimpel, Dietrich von Niem, 1932.

⁷ Über die böhmische Reformation s. den Sammelband der Vorträge und der Diskussion des II. Symposium Hussianum Pragense, Historica XVI (im Druck), wo auch mein Referat zum Begriff „Die böhmische Reformation“ abgedruckt ist.

⁸ P. De Vooght, Hussiana, Louvain 1960, S. 9 und f., dort auch über die europäische Bedeutung der hussitischen Kirchenlehre.

⁹ Besonders in der Schrift „O církví“ (vgl. Magistri Johannis Hus Tractatus de Ecclesia, ed. S. H. Thomson, Cambridge, Mass. 1956. Eine bessere Edition haben F. M. Dobiáš und A. Molnár veranstaltet, Praha 1965. Über die Kirchenlehre von J. Hus, J. Macek, Jean Hus et son époque, Historica XIII, 1966, S. 51–80.

¹⁰ P. E. Sigmund, Nicholas of Cusa and Medieval political thought, Harvard Univ. Press 1963, S. 17 deutet an, daß „Frequens“ zu den revolutionärsten Dokumenten in der Weltgeschichte gehört.

men begleitet. Obwohl man das Dekret „Frequens“ nicht überschätzen darf, steht doch die Bedeutung der Beschlüsse des Konstanzer Konzils in dieser Richtung außer Zweifel. Es wurden dadurch der verkommene Bau des kirchlichen, päpstlichen Universalismus zerstört und neue Antriebe und Möglichkeiten für die Entfaltung der Nationalstaaten geboten.¹¹

Der Sieg Eugens IV. über das Konzil führte jedoch zu einer neuen Festigung der päpstlichen Macht. Nikolaus V. und Kalixtus III. setzten den begonnenen Weg fort, und Pius II. war nach Beendigung des Fürstenkongresses von Mantua im Jahre 1460 entschlossen, den langwierigen Kampf mit der Konziliarbewegung abzuschließen. Der einstige Verkünder des Konziliarismus gab in Mantua die Bulle „Execrabilis et pristinis temporibus“ heraus, mit der er die monarchische Stellung des Papstes festigte.¹² Pius II. verbot die Appellation an ein allgemeines Konzil. Nach den Verboten aus der Zeit Martins V. war die Bulla „Execrabilis“ der härteste Schlag gegen die Konziliarbewegung.

Die Verbote konnten jedoch die Versuche, ein allgemeines Konzil einzuberufen, nicht unterdrücken. Es war vor allem Frankreich, wo die Konziliarbewegung an die alte Tradition des Gallikanismus anknüpfte.¹³

Außer Frankreich entwickelten sich die Ideen des Konziliarismus seit der Mitte des XV. Jahrhunderts, vor allem unter der Regierung König Georgs (1458–1471), auch in Böhmen.¹⁴

Es ist dies eine bewunderungswürdige Erscheinung. Noch in der Zeit der hussitischen Revolution, in einem Gedicht genannt „Streit Prags mit Kuttenberg“ von 1420 sprach der Dichter wegwerfend über das Konzil von Konstanz.¹⁵ Es erschien den Hussiten geradeso als ein Widersacher Gottes und ein Ort der Sünde, wie der Papst und Rom. Die böhmischen Hussiten haften das Konzil nicht nur darum, weil es den Magister Hus hatte verbrennen lassen, sondern auch deshalb, weil es den Kelch verdammt und das Kreuz gegen die Tschechen erhoben hatte. Es waren die ungunstigen Erfahrungen mit dem Konstanzer Konzil, welche das Mißtrauen der Hussiten auch gegen das Basler Konzil hervorriefen. Daher nahm Prokop der Große nur zögernd und bedachtsam und mit einem Maximum an Garantien die Einladung und die gleisnerischen Worte des Basler Konzils an.¹⁶

¹¹ Über das Konstanzer Konzil und die Bedeutung des Dekrets „Frequens“ im allgemeinen mit der Auswahl der Literatur *E. Delaruelle, E. R. Labande, P. Ourliac, L'Église au temps du grand schisme et de la crise conciliaire / 1378–1449 /, Histoire de L'Église 14, Paris 1962, S. 167 ff.*

¹² Ein Überblick über die Problematik bei *H. Jedin, Geschichte des Konzils von Trient I, 2 1951, S. 52 u. 485.*

¹³ *Histoire de l'Église XIV, 1962, S. 329 ff.*

¹⁴ Über Georg von Podiebrad, die beste analytische Monographie, *R. Urbánek, České dějiny III, Bd. 1–4, Praha 1915–1962.* Neuere Monographie *J. Macek, Jiří z Poděbrad, Praha 1967, tschechisch.* Ausgezeichnete Monographien schrieben *F. G. Heymann, George of Bohemia King of Heretics, Princeton Univ. Press 1965,* und *O. Odložilík, The Hussite King, Rutgers Univ. Press, 1965.*

¹⁵ *Hádání Prahy s Kutnou Horou / Husitské skladby budyšínského rukopisu /, Praha 1952, S. 89.*

¹⁶ *J. Macek, Prokop Veliký, Praha 1953, S. 133.*

Nach der Schlacht bei Lipany (1434) und nach der Annahme der Kompakaten begannen sich die Beziehungen Böhmens zur Konziliarbewegung langsam zu ändern. Dies galt nicht so sehr für die Katholiken – diese nahmen eher Partei für den Papst – wie für die Urtrquisten. Hier spielte vor allem ein politisches Interesse mit: man wollte die Kompakaten erhalten und sichern, die das Basler Konzil den Tschechen gewährt hatte. Die Zuneigung zum Konziliarismus wurde jedoch dadurch abgeschwächt, daß das Basler Konzil den Keich verurteilt hatte. Daher nahm auch Johann Rokycana, wenn wir seinen Widersachern glauben dürfen, an, daß die Konzile „eine Versammlung von Teufelsgehirnen“ seien.¹⁷

Eine bedeutende Rolle in der allmählichen Entwicklung des böhmischen Konziliarismus spielte allerdings die urtrquistische Auffassung von der Kirche. Die Kirche war für die Urtrquisten nicht die römische Kirche mit dem Papst an der Spitze, sondern bedeutete die Gesamtheit, die ganze Gemeinde der Gläubigen, an deren Spitze Christus selbst steht. Hier entsprang auch die Vorstellung, daß die allgemeine Versammlung der Christenheit, das Konzil, nicht nur ein Gegengewicht und Korrektiv des sündigen Papstes, sondern auch der entscheidende Schiedsrichter in den Streitigkeiten der Kleriker und Laien, und darüber hinaus aller Gläubigen sein könne.¹⁸

Die Kompakaten waren die feste Grundlage der ganzen Politik Georgs von Podiebrad. Es war daher natürlich, daß er im künftigen Konzil auch die geeignete Gelegenheit erblickte, die Fragen der Eucharistie und damit auch die Zulässigkeit des Kelches für Böhmern genauer zu behandeln. Darüber hinaus bot die Konziliartheorie dem König Argumente und eine Stütze in der Verteidigung gegen die päpstlichen Angriffe.

Hier sei es mir gestattet, daran zu erinnern, daß in der Mitte des XV. Jahrhunderts der böhmische Staat im Kampfe gegen die erdrückende Übermacht der dogmatischen Institutionen ganz allein dastand. Der König von Böhmen – der sich immer als König der beiden Gruppen seines Volkes, d. h. als König der Katholiken und der Urtrquisten verstand – war von Herz und Abkunft Urtrquist und glaubte fest daran, daß man mit einer Reform der Kirche der gesamten Christenheit helfen könne. Die Urtrquisten emanzipierten sich nicht von der Kirche, verließen ihren Rahmen nicht, sondern glaubten im Gegenteil, daß es ihre Pflicht sei, eine bessere, reinere, gerechtere und tugendhaftere Kirche anzustreben. Diese Bestrebungen stießen jedoch auf die festen Mauern der Dogmen, auf die allbeherrschenden Ziele des päpstlichen Universalismus, auf die Furcht vor der Macht des Interdiktes und auf die Furcht vor den Scheiterhaufen der Ketzer. Der Druck der Macht und der Furcht führte zur völligen Isolierung Böhmens. Nicht zum letztenmal in der europäischen Geschichte stand das kleine mitteleuropäische Land, das sich nach Reformen der Kirche, der Kultur und der Gesellschaft sehnte, unter dem drohenden Druck einer ungeheueren Übermacht, nicht zum letztenmal

¹⁷ R. Urbánek, *Ceské dějiny III*, 3, Praha 1930, S. 695.

¹⁸ Dazu F. G. Heymann, *John Rokycana – Church Reformer between Hus and Luther / Church History* 28, 1959, S. 240–280 / und F. G. Heymann, *The Hussite – Urtrquist Church in the Fifteenth and sixteenth Centuries / ARG* 52, 1961, 1–16 /

wandten sich die Utraquisten aus dem Herzen Europas mit angstvoller Stimme an Europa mit der Bitte um Verständnis und Hilfe.

König Georg und seine in- und ausländischen Ratgeber (der Italiener Antonio Marini und der Deutsche Martin Mair standen im Vordergrund) kamen zu dem Schluß, daß die Idee des allgemeinen Konzils geeignet sei, die Reihen der böhmischen Verbündeten zu erweitern, daß die Idee des Konziliarismus zu einem wirkungsvollen politischen Instrument im Kampfe gegen den Druck der päpstlichen Macht werden könnte.

Bereits in den Vorschlägen Mairs für die Politik des Königs gegen den Papst wird der Gedanke des allgemeinen Konzils ausgesprochen.¹⁹ Wenn der Papst den König unterstützt, wird sich Georg dafür einsetzen, daß alle Versuche, ein Konzil einzuberufen, aufgegeben werden. Wenn jedoch Pius II. die Vorschläge Georgs ablehnen sollte, wird der König von Böhmen versuchen, ein allgemeines Kirchenkonzil einzuberufen und die Herausgabe einer pragmatischen Sanktion für die deutschen Länder zu erwirken. Er wird nicht zögern, gegen den Papst einen Bund mit den Fürsten zu schließen, in den auch der König von Frankreich, Karl VII., einbezogen werden soll. Bereits im Jahre 1461 berührten sich also die Richtungen der böhmischen und der französischen antipäpstlichen Politik in der Frage des Konzils.

Während bisher die Konziliarthorie in der Strategie Georgs nur als eine Möglichkeit unter anderen erschien, wurde sie mit dem Ansteigen des Druckes von Seiten Pius II. gegenüber dem König von Böhmen zu einer bedeutungsvollen praktisch-politischen Komponente. Eindrucksvoll kam der Konziliarismus in der Politik Georgs bereits auf dem Brünner Landtag im Juli 1463 zur Geltung.²⁰ Dort entwickelte Georg selbst den alten Gedanken von Hus über die zweierlei Auffassungen der Kirche und bekannte sich zu einem universalistischen Verständnis der allgemeinen Kirche, an deren Spitze Christus und das Konzil stehen, das dem Papst übergeordnet ist. Die Breslauer beschuldigten damals sogar ihren Bischof Jobst von Rosenberg, daß er ein Anhänger der Konziliarthorie sei, weil er Georg rate, sich gegen den Papst auf ein künftiges Konzil zu berufen. Es mangelte auch unter den tschechischen Katholiken nicht an Stimmen, die das Konzil über den Papst stellten und darin die Möglichkeit sahen, die Kirche zu reformieren und die böhmische Frage zu lösen.

König Georg zögerte allerdings lange mit seiner Appellation an das Konzil, weil er sich dessen bewußt war, damit in einen Widerspruch zu der Bulle „Execrabilis“ zu geraten. Nicht einmal in seinem Vorschlag der allgemeinen Friedensorganisation²¹ trat er öffentlich mit der Konziliarthorie hervor, sondern rechnete eher mit einem Andauern der päpstlichen Macht. Deshalb

¹⁹ R. Urbánek, *České dějiny* III, 4, 1962, S. 398.

²⁰ R. Urbánek, l. c., S. 666–667.

²¹ Die beste Edition J. Kejř, *The Universal Peace Organization of King Georg of Bohemia*, Praha 1964, S. 69–80. Über die Bedeutung des Vorschlages vgl. den Sammelband *Cultus pacis, Etudes et Documents du Symposium Pragense*, Praha 1966. Dazu meine Bemerkungen: J. Macek, *K zahraniční politice krále Jiřího*, ČSČH XIII, 1965, S. 19–29.

nahm er auch die Vorschläge Matys nicht an und tat sein Möglichstes, um den Papst nicht gegen sich aufzubringen. Auch nach der Wahl Pauls II. setzte König Georg seine Bestrebungen fort, eine Milderung der Spannung herbeizuführen.

Als aber die Angriffe der Breslauer gegen den "Ketzer-König" nicht aufhören, als sich ihnen auch die von Paul II. erhobene Klage gegen den "Sohn der Verdammnis . . . der sich König von Böhmen nennt"²² (2. VIII. 1465) anschloß, als sich unter dem Patronat des Papstes der Grünbergser Herrenbund formierte und der ungarische König Matthias sich zum Träger des Kreuzzuges gegen Böhmen erklärte, war die Versöhnungspolitik zu Ende. Gegen diesen Schlag mußte ein Gegenschlag geführt werden, auf den Angriff antwortete Georg mit einem Gegenangriff. Damit trat auch die Konzeption eines böhmisch-französischen Bündnisses und die Idee des allgemeinen Konzils wieder in den Vordergrund.

Der wichtigste Rätegeber Georgs wurde jetzt der deutsche Humanist und bekannte Widersacher der päpstlichen Kurie Gregor von Heimburg,²³ der irgendwann Anfang Juni 1466 nach Böhmen gekommen war. Aus Heimburgs Feder stammt auch die Apologie²⁴ des Königs Georg, die in der Form eines Schreibens des böhmischen Königs an König Matthias Corvinus verfaßt war. Mächtigt ertönte in der Apologie auch die Verteidigung der Souveränität der Herrscher und der königlichen Macht. Sichlich war dieser Teil der Apologie für die Ohren der Fürsten und Könige bestimmt, denen Georg seit dem Sommer 1466 das Dokument übersandte. Unter den Adressaten, denen die Apologie zugestellt wurde, waren neben dem ungarischen König Matthias Corvinus auch der polnische König Kasimir, der König von Dänemark, alle bedeutenden Reichsfürsten und auch der König von Frankreich, Ludwig XI.

*

Die Kontakte König Georgs mit Frankreich beriefen sich immer auf die alte Tradition der Freundschaft zwischen Böhmen und Frankreich aus der Zeit Johanns und Karls IV. Die Delegationen des Albrecht Koszka von Postupice, Antonio Marini und vor allem des Zdeněk Lew von Rožmberk in den Jahren 1462-1464 schufen eine erfolgreiche Voraussetzung für das gegenseitige Verständnis und deuteten die Möglichkeiten eines gemeinsamen Vorgehens an.

Auch im Jahre 1466 war Ludwig XI. unter den Persönlichkeiten, bei denen König Georg mit seinem Ansuchen um Verständnis und mit der Erklärung seiner Haltung Zuflucht suchte. Am 15. September 1466 stellte der König von Böhmen in Prag eine Beglaubigungsurkunde für seinen Sonderboten Johann Staruostka aus, einen Prämonstratenser-Mönch, der die Apologie

²² FRA XX, S. 362-366.

²³ Leider haben wir bisher nur eine veraltete Monographie: P. Jochimsohn, Gregor Heimburg, 1891. Hist. Abh. aus dem Münchner Seminar, Heft 1.

²⁴ Lateinische Edition bei G. Dobner, Monumenta historica Bohemiae II, 1768, S. 418-429.

nach Frankreich brachte.²⁵ Interessant ist, daß sich König Georg einen katholischen Mönch als Boten ausgesucht hatte. Er wollte damit andeuten, was übrigens nicht nur viele Geistliche, sondern auch Bürger und Adelsherren bestätigten, daß er nicht nur der Sprecher der Utraquisten war, sondern daß das ganze Land, auch die Katholiken, hinter ihm stand. Sehr stark betonte König Georg auch in der Beglaubigungsurkunde die Rechte und die Souveränität der Könige. Er wußte von dem Kampf, den Ludwig XI. gegen die Kirche und den Adel führte, um die königliche Autorität durchzusetzen und legte daher Gewicht auf die Verteidigung der Ehre und der Würde des königlichen Namens, der beim Volk und den Nationen als „heilig und groß angesehen wird“.

Johann Staruostka brachte nach Frankreich eine versiegelte Abschrift der Apologie mit und übergab sie in der königlichen Kanzlei. Der böhmische Bote überreichte auch seine Beglaubigungsurkunde, in der König Georg Ludwig XI. ersuchte, seinen Namen von der päpstlichen Anklage zu reinigen und zugleich in Rom dafür einzutreten, dem König von Böhmen endlich das Gehör zu gewähren, um das er schon so lange bitte. Er versprach dafür dem König von Frankreich treue Hilfe in allem, wo es nötig wäre; Bruder Johann Staruostka werde auch mitteilen, was Georg alles zur Erneuerung und Hilfe für die Klöster und andere Kircheneinrichtungen unternommen habe. Daraus könne man klar erkennen, welche Haltung der böhmische König „der gesamten christlichen Gemeinde“ gegenüber wirklich einnehme. Zum Schluß fügte dann Georg den Wunsch guter Gesundheit hinzu und berührte auch – fein, aber klar – den Aufstand des sogenannten „Bien public“, verbunden mit dem Wunsch, bald gute Nachrichten über die Festigung der königlichen Macht zu erhalten.

Nicht lange nach der Rückkehr des Staruostka aus Frankreich wurde in Prag eine neue Delegation zu König Ludwig vorbereitet. Und wieder war es der Druck der päpstlichen Kurie, der Georg und seine Ratgeber (Heimburg stand sicherlich im Vordergrund) dazu bewegte, eine rege diplomatische Tätigkeit zur Verteidigung des böhmischen Königreiches gegen die Drohung eines Kreuzzuges zu entwickeln. Am 8. Dezember 1465 entthob Papst Paul II. die Untertanen Georgs aller Gehorsamspflichten gegenüber dem König und ein Jahr darauf, am 23. Dezember 1466, erklärte er den böhmischen König aller Würden des Königs, Markgrafen und Fürsten verlustig und alle seine Nachkommen für erbunfähig.

Darüber hinaus ergoß sich gegen König Georg eine Flut von päpstlichen Bullen, die in den Nachbarländern und auch im Königreich Böhmen selbst die öffentliche Meinung gegen die „Ketzer“ aufhetzten. Der Papst betrachtete Böhmen als Bestandteil des Reiches und den Prager Erzbischof nur als einen dem Mainzer Erzbischof untertanen Suffragan.²⁶ Damals kam er wahrscheinlich auf die wahnsinnige Idee, das Königreich Böhmen in

²⁵ Cancellaria regis Georgii, S. 25–26. Handschrift in der Universitätsbibliothek Prag. Ich habe diese Urkunde in ČSCH XV, 4, 1967, S. 531 ediert.

²⁶ In Liber provincialis, fol. 4^v, Archivio di Stato Roma, Cod. N. 1.

mehrere Fürstentümer und Grafschaften aufzuteilen, um es so leichter bezwingen zu können.²⁷ An die Seite des Papstes stellten sich auch die eifrigen Kurialanhänger, unter ihnen der bekannte Widersacher des Konziliarismus, der spanische Prälat Rodericus Sanchez de Arevalo,²⁸ Verfasser eines Kommentars zur päpstlichen Bulle, durch die König Georg für abgesetzt erklärt worden war.²⁹ In diesem Kommentar bemühte er sich, den Namen Böhmens zu schmähen und ihn von „Vieh“ („Bohemia“ und „bovii“)³⁰ abzuleiten; er hob die Eigenart der tschechischen Sprache hervor, die Verschiedenheit gegenüber den benachbarten deutschen Gegenden, die Berühmtheit des böhmischen Bieres, und konzentrierte sich vor allem auf den Beweis, daß Georg ein Ketzer sei, ketzerisch auch die vier Artikel. Selbstverständlich verteidigte er von neuem die päpstliche Macht und ihr Recht, mit beiden Schwertern zu herrschen, mit dem geistlichen und dem weltlichen. Daraus leitete er das Recht Pauls II. ab, Könige abzusetzen, insbesondere aber einen ketzerischen König, dessen Untertanen ihm nicht Gehorsam leisten, sondern sich im Gegenteil im Namen der Kirche gegen ihn auflehnen sollten.

Die Antwort Georgs auf solche Angriffe konnte nur in dem Versuch bestehen, Freunde und Helfer zu gewinnen und alle jene neutral zu halten, die sich vor einer direkten Zusammenarbeit mit ihm fürchteten. Es war damals nicht einfach, die Furcht vor den Bann- und Exkommunikationsdrohungen zu überwinden, mit denen Paul II. und sein Legat Rudolf von Rüdesheim und weitere Helfershelfer arbeiteten. Auf dem Reichstag in Nürnberg gelang es der böhmischen Delegation noch, ihre Anliegen wenigstens zur Sprache zu bringen,³¹ aber mit der Hilfe des Kaisers konnte man schon lange nicht mehr rechnen. Eine feste Stütze für Georg stellten hier nur die sächsischen Herzöge und der Markgraf von Brandenburg dar. Etwa in derselben Zeit kamen in Prag Delegationen von den deutschen Fürsten an, die sich für eine Reise nach Rom vorbereiteten, wo sie beim Papst zugunsten Georgs verhandeln wollten. Auch die Regierung der Republik Venedig war in diese diplomatische Aktion eingeschaltet. Im Februar 1467 verhandelte eine Sonderdelegation Georgs in Linz mit Kaiser Friedrich III. und bemühte sich, ihn zur Neutralität zu bewegen, wenn es schon nicht möglich war, eine offen freundschaftliche Haltung bei ihm zu erreichen, zu der Friedrich III. durch ältere Abkommen und auch durch die Hilfe verpflichtet war, die ihm Georg zur Zeit des Wiener Aufstandes hatte zukommen lassen.

Es war klar, daß Prag bei dieser allgemeinen diplomatischen Geschäftigkeit Frankreich nicht vergaß. Die Zusammenarbeit mit dem französischen König erschien hier in umso rosigerem Licht, als damals möglicherweise bereits bekannt geworden war, daß Ludwig XI. wirklich den König von Böh-

²⁷ *E. Brandenburg*, König Sigmund und Kurfürst Friedrich I. von Brandenburg, 1891, S. 211–215.

²⁸ Über ihn *R. H. Trame*, Rodrigo Sanchez de Arevalo (1404–1470) Spanish Diplomat and Champion of the Papacy, Washington 1958.

²⁹ Venezia, Bibl. Marciana, Cod. Nr. 1957 (alte Sig. ZLXCXIV).

³⁰ *l. c.*, fol. 6.

³¹ FRA XX, S. 415–418.

men bei Paul II. verteidigt und vom Papst verlangt hatte, er solle durch Verhandlungen zu einer Versöhnung gelangen.

Die Beziehungen des Königs von Frankreich zur päpstlichen Kurie waren in den Jahren 1465–1466 mehr als gespannt.³² Die Kirche spielte in dem Aufstand „Bien public“³³ eine außerordentliche Rolle. Die Pariser Kirche Notre Dame diente als Ort der Zusammenkünfte von Agenten und Führern des gegen den König gerichteten Aufstandes und der Herzog von Berry forderte im Manifest von Bourges direkt, daß die Mitglieder der Liga zugunsten „der unterdrückten, in ihren Rechten an den Pfründen bedrängten Kirchenleute zu den Waffen greifen“. Und wirklich stellte sich auch eine Menge der Prälaten im Krieg gegen den König auf die Seite des Adels. In Frankreich trug also der Herrenbund ähnlichen Charakter und hatte dieselben kirchlichen und kurialen Beschützer wie der Grünberger Herrenbund in Böhmen. Die Mitglieder der aufständischen Verschwörung in Frankreich wandten sich gleichfalls an den Papst mit ihrer Bitte um Hilfe und Ludwig XI. war ebenfalls gezwungen, sich um die Gunst des Papstes zu bewerben,³⁴ wenn er seine Macht und die Stellung des „allerchristlichsten Königs“ verteidigen wollte. Er bat selbst, sowie durch Vermittlung des Pierre de Medici aus Florenz und des Francesco Sforza, des Herzogs von Mailand den Papst um Hilfe. Der Papst jedoch vertrat eher eine schlaue Neutralität und war bereits traditionsgemäß Burgund gewogen, das insgeheim die Liga des Bien public unterstützte. Ludwig XI. war dank seinen Kundschaftern von der Doppelzügigkeit der päpstlichen Politik unterrichtet und begegnete ihr mit der ständigen Drohung eines allgemeinen Konzils und mit Verhandlungen über die Schaffung eines antipäpstlichen Bundes.

Im Geheimen, hinter dem Rücken des Papstes, verfolgte Ludwig XI. weiterhin die Idee der Einberufung eines allgemeinen Kirchenkonzils, das eine unmittelbare Bedrohung der päpstlichen Macht darstellte und ein Mittel war, die französische Machtpolitik zu entfalten und zu erneuern. Wir kennen z. B. den Inhalt der Verhandlungen einer von Georg Fichet geführten Sonderdelegation im Jahre 1466 mit dem Herzog von Mailand.³⁵ Der französische Gesandte hob in seiner feierlichen Ansprache im Auftrag seines Herrn die Bedeutung des Basler Konzils stark hervor und teilte den Willen Ludwigs mit, nach Lyon ein „universum synodum“³⁶ einzuberufen. Immer in der Vergangenheit, wenn die Kirche den Gedanken und die Praxis der Konzile verlassen habe, habe es schlimm ausgesehen, sei eine Zersetzung und ein Verfall der Sitten eingetreten. Unter anderem falle auch der Aufstieg und die Entfaltung der hussitischen Ketzerei in Böhmen der Abwendung der Kirche vom Konzil zur Last. Das Werk des Basler Konzils sei nicht beendet worden und daher

³² J. Combet, *Louis XI et le Saint Sièg*e (1461–1483), Paris 1903, S. 55–77.

³³ Über „Bien public“ und Ludwig XI., P. *Champion*, Louis XI., t. II, Paris 1927, S. 62 u. a.

³⁴ J. Combet, l. c. S. 56.

³⁵ S. *Moufflet*, *Étude sur une négociation Diplomatique de Louis XI, roi de France*, Marseille 1884.

³⁶ l. c., S. 19.

wüteten in Böhmen so viele Ketzersekten, daher zelebrierten Ketzer Messen, bauten Gotteshäuser, hielten Bilder des Johannes Hus und Hieronymus von Prag, nicht aber des heiligen Petrus und Paulus heilig.³⁷ Das allgemeine Konzil in Lyon, an einem sehr günstigen Ort gelegen, sollte zur Ausmerzung des Ketzertums und zur Bekämpfung der Türkengefahr beitragen.

Es ergibt sich die Frage, wie sich die freundschaftliche Politik des französischen Königs zu König Georg mit dieser scharfen Verurteilung des Hussitentums vereinbaren läßt. Es scheint, daß die Antwort in jenem Satz der Rede Fichets verborgen liegt, in dem er vom Königreich Böhmen spricht, das „so weit unser Gedächtnis reicht, immer christlich“³⁸ war und das mit Hilfe des Konzils vom Ketzertum befreit werden könnte. Diese Formulierung gab die Möglichkeit, hinzuzufügen, daß König Georg ohne Schuld sei und nur benötige, daß sich das allgemeine Konzil an seine Seite stelle und ihm helfe, das Königreich Böhmen von den Ketzern zu reinigen und so Böhmen den guten christlichen Namen zurückzugeben. Die Deputation Fichets aus Frankreich nach Mailand schloß daher – obwohl es die böhmischen Hussiten so scharf verurteilt hatte – die Möglichkeiten einer böhmisch-französischen Zusammenarbeit nicht aus, vor allem insofern es sich um die Vorbereitung und Einberufung eines neuen Kirchenkonzils handelte. Andererseits aber zeigt allerdings der antihussitische Ton der Fichetschen Mission an, wie gefährlich und unrichtig es wäre, in der Orientierung der französischen Politik auf Böhmen Sympathien zum Hussitismus und eine tiefe innere Verbundenheit zu erblicken. Frankreich sah sich nur nach Verbündeten um, und staatspolitische Erwägungen und die politische Taktik wiesen nach Osten zu einem Bündnis mit dem König von Böhmen.

Georg und seine Ratgeber waren über alle diese Nuancen der französischen Politik ausgezeichnet informiert. König Georg begriff, daß genaue und frische Informationen über die Nachbarn und über die Politik der führenden europäischen Höfe die erste Voraussetzung für eine erfolgreiche Außenpolitik bildeten. Prag stand also ganz auf dem Niveau einer hohen europäischen Politik. Georgs Aktionen zeichneten sich durch eine Vertrautheit mit den Umständen und eine Einfallsfülle aus, die, verbunden mit einer wohldurchdachten Entfaltung seiner Ideen und mit dem Bestreben, eine großartige, auf lange Sicht geplante Konzeption zu erarbeiten, bis heute Bewunderung erregt.

Am 4. Januar wurde in Prag die Beglaubigungsurkunde ausgestellt, in welcher der König von Böhmen Ludwig XI. mitteilt, daß er den gläubigen Gosvin Span, Abt in Neustift (Nová Cella), „unseren Ratgeber“, zu ihm sende.³⁹ Der Bote war bevollmächtigt, in Frankreich zu verhandeln. Der französische König solle ihm sein vollständiges Vertrauen schenken.

Der französische König Ludwig weilte in den ersten Monaten des Jahres 1467 in Mittelfrankreich. Er änderte, wie dies seine Gewohnheit war, die Orte seines Aufenthaltes und empfing in Orleans, Chartres, Bourges, Meun,

³⁷ l. c., S. 21.

³⁸ l. c., S. 21.

³⁹ Paris, Bibliothèque Nationale, Ms. Fr. 5044, fol. 118.

Amboise und an anderen Orten zahlreiche ausländische Delegationen.⁴⁰ Vielleicht gerade in einem dieser Orte gewährte er am 20. April 1467 auch dem böhmischen Gesandten, dem Abt Span, Gehör. Über den Inhalt und die Ergebnisse seiner Verhandlungen war bisher bloß ein zusammenfassender Bericht bekannt, den wahrscheinlich Span selbst geschrieben hat.⁴¹ Es ist mir jedoch gelungen, die lateinische Fassung des Vorschlages eines gemeinsamen militärischen Feldzuges zu finden, den Abt Span beim französischen Hof vorgetragen hat.⁴²

In öffentlicher Audienz dankte Abt Span in Anwesenheit des Königlichen Rates vor allem dem französischen König für die freundschaftliche Zuneigung, die er Böhmen gegenüber dadurch gezeigt habe, daß er dem Papst ein Schreiben gesandt und sich für König Georg verwendet habe. Der König von Böhmen sei dankbar für diese Hilfe und bedauere nur, daß Ludwig nicht nach Böhmen geschrieben habe, als er von einem Aufstand bedroht war, der König von Böhmen wäre ihm gerne zu Hilfe gekommen.⁴³

Dann verließ der Königliche Rat den Saal und Abt Span konnte den König mit dem geheimen Inhalt der Botschaft bekannt machen. Es handelte sich im Wesentlichen um drei Vorschläge:

- a) um den Abschluß eines Freundschaftsvertrages zwischen Frankreich, Böhmen und weiteren Verbündeten.
- b) um die Bildung eines militärischen Bündnisses und die Vorbereitung des Planes eines gemeinsamen böhmisch-französischen militärischen Feldzuges;
- c) um die Einberufung eines allgemeinen Kirchenkonzils.

König Georg berief sich auf die alte Tradition der böhmisch-französischen Freundschaft und erinnerte auch an die kürzlichen, mit der Botschaft des Kostka, Marini und Zdeněk Lew von Rožmitál verbundenen Versuche. Er schlug nunmehr vor, einen Freundschafts- und Bündnisvertrag zu schließen, dem sich die sächsischen Herzöge, der Markgraf von Brandenburg, der Herzog von Bayern und der König von Polen und Dänemark anschließen sollten. Alle diese Fürstentümer stünden in freundschaftlichen Beziehungen zum König von Böhmen und seien miteinander auch durch Heiraten verwandt. Seinem Wesen nach sollte dieser Vertrag gegen den Papst und den Kaiser gerichtet sein.

Eine weitere Absicht des Bündnisses war es, die Rebellionen der Untertanen und der Stände zu verhindern. Es gab offensichtlich Widerstände gegen das Königtum in Frankreich und Dänemark und nun auch in Böhmen, im Reich und in Italien. Es steht außer Zweifel, daß hier Georg den Herrenbund im Sinn hatte und die Idee einer festen zentralen königlichen Macht

⁴⁰ V. die Briefe Ludwigs XI. aus dem Jahre 1467 bei *J. Vaesen*, *Lettres de Louis XI., roi de France*, t. III, Paris 1887, S. 131–138.

⁴¹ *J. Pažout*, König Georg von Böhmen und die Concilfrage im Jahre 1467. Ein Beitrag zur Geschichte von Böhmen, *Archiv für österreichische Geschichte* 40, Wien 1869, S. 357–371.

⁴² Paris, *Bibl. nat. Mss. Fr. 6964*, fol. 108–108^v. Die Edition habe ich in *ČSČH XV*, 4, 1967, S. 532–533 vorgelegt. Der Text ist als Beilage I unten S. 328–330 abgedruckt.

⁴³ *Pažout*, l. c., S. 358.

gegen den ständischen Widerstand wieder zur Geltung bringen wollte. Es wäre gut, meinte er, mit vereinten Kräften gegen die Rebellen vorzugehen und sie zu bestrafen. Gegen die Könige stelle sich auch „unser heiliger Vater der Papst“, der die Rebellen aufhetze und unterstütze. Daraus gehe nur Blutvergießen, Zerschlagung der Städte und Vernichtung der Länder hervor. Die gesalbten Könige sollten das zu verhindern suchen. Dem Papst gehe es nur darum, beide Schwerter in seine Hand zu bekommen, damit ihm die königliche Macht vollkommen untertan sei und die Geistlichen ihre bösen Absichten ausführen könnten. Auch hier versäumte es Georg also nicht, auf die Eigeninteressen des Königs anzuspieren und die Gemeinsamkeit des Kampfes gegen die aufständischen Adelsherren und der antipäpstlichen Gesinnung auszunützen.

Gegen den Papst, den Kaiser und Karl den Kühnen sollte also entweder auf ewige Zeit oder auf einige Jahre ein böhmisch-französischer Bund geschaffen werden, der durch das Bündnis mit weiteren europäischen Herrschern ergänzt werden sollte. Als weitere Aktion war ein gemeinsamer militärischer Feldzug geplant. Dafür hatte der König von Böhmen ausführlichere Vorschläge vorbereitet, welche Abt Span Ludwig XI. unterbreitete. König Georg beabsichtigte, ein Heer auszusenden, das den Rhein überschreiten und Burgund angreifen würde.

Der Plan eines militärischen Feldzuges rechnete mit der mächtigen Hilfe des Markgrafen Albrecht Achilles von Brandenburg, der ein Meister militärischer Planung sei. Seine Feindschaft gegen den verfluchten „Pharao“, den Bayernherzog Ludwig IX., den Verbündeten Karls des Kühnen, werde das ganze militärische Unternehmen erleichtern. Es wäre gut, wenn die böhmischen Truppen – vielleicht aus astrologischen Gründen oder im Sinne des Tages des Heiligen Geistes⁴⁴ – am 1. August in Luxemburg einmarschieren könnten.

Die Vorschläge König Georgs griffen auch hier in die Weite der europäischen Politik. In den gemeinsamen Krieg gegen Burgund sollte auch der König von Dänemark einbezogen werden, von dem bekannt war, daß er England nicht besonders freundschaftlich gegenüber stand. Weil sich aber die englische Politik schon traditionsgemäß mit Burgund verband,⁴⁵ sollten die Kräfte des dänischen Königs ausgenützt werden. Die dänische Flotte sollte – der König von Böhmen wollte dafür Sorge tragen – Holland und Seeland anfallen und von dort aus Karl den Kühnen bedrohen.

Bereits im Plan des militärischen Feldzuges kam der Gedanke der Einberufung eines Konzils zur Sprache und nahm eine wichtige Stelle in der Botschaft Spans ein. Der König von Böhmen bekannte sich hier voll zum Konziliargedanken und knüpfte an die Anregungen an, die sich schon im Vorschlag des Friedensbundes der Fürsten aus den Jahren 1462–1464 verbargen. Er war sehr gut über die Konziliarbewegung in Frankreich und über die Pläne

⁴⁴ Über die astrologischen Vorstellungen Georgs vgl. *R. Urbánek*, *České dějiny* III, 3, S. 15. Über den 1. August, Tag des Heiligen Geistes *J. Macek*, *Cola di Rienzo*, Praha 1964, S. 63, 82 u. ö.

⁴⁵ *H. Pirenne*, *Histoire de Belgique* II, 1922, S. 323 über die Verhandlungen Eduard IV. mit Karl dem Kühnen.

Ludwigs XI. informiert. Daher identifizierte er sich selbstverständlich mit der Idee eines allgemeinen Konzils der Christenheit, bei dessen Vorbereitung der französische König die entscheidende Rolle spielen sollte. Das Konzil sollte zum Abschluß aller ausstehenden Fragen (d. h. auch des Fürstenbundes?) einberufen werden, zur Hilfe und zur Erbauung der gesamten Christenheit, zum Schutz und zur Sicherheit aller jener, die bedrückt, unterdrückt, entrechtet und vergewaltigt werden. Schon aus diesen Formulierungen ist zu ersehen, daß es ein Konzil sein sollte, das neben dem Papst und auch gegen den Papst arbeitete. Es sollten alle Mißstände beseitigt werden und die „allgemeine Christenheit“ sollte hier wieder Frieden, Ruhe und Ordnung finden. Der König von Böhmen glaubte, daß der „allerchristlichste König“ durch Einberufung des Konzils dem allmächtigen Gott einen großen Dienst, Lob und Ehre erweisen könnte. König Georg war bereit, ihm in diesem Bestreben zu helfen und zu tun, was in seinen Kräften stand. Ein großes Gewicht wurde auf den Grundsatz der „Nationen“ gelegt, der bei der Einberufung zur Geltung kommen sollte. Damit wurde die Bedeutung der weltlichen Herrscher und nationalen Monarchien auf dem Konzil betont. Der Vorschlag des böhmischen Königs erklärt direkt, daß „jene, die dem Konzil nicht gehorchen, vom weltlichen Arm dazu gezwungen werden“. Neben dem Konziliarismus wurde hier also sehr stark der Laizismus, und die hohe Einschätzung der königlichen Gewalt, der nationalen Monarchie betont.

In der Antwort König Ludwigs auf die böhmischen Vorschläge⁴⁶ kamen immer wieder latente Befürchtungen vor dem Papst zum Ausdruck. Daher riet der König, den Bund zwischen dem König von Frankreich und den Reichsfürsten abzuschließen, der böhmische König jedoch sollte in den Bund einbezogen, aber nicht genannt werden. Diese taktische List sollte einen Angriff des Papstes auf Frankreich verhindern und dem französischen König freiere Manövriermöglichkeiten bieten. Ludwig ersuchte den Abt, dies alles Georg darzulegen, damit sich der böhmische König mit diesem Vorgehen einverstanden erkläre.

Auch mit dem Plan des kriegerischen Feldzuges stimmte König Ludwig überein und dankte für das Entgegenkommen, mit dem Georg ein Heer nach Frankreich senden wollte. In den weiteren Antworten Ludwigs zu den einzelnen Artikeln ist jedoch eine gewisse Zurückhaltung und Vorsicht spürbar. Er verwies den böhmischen Boten auf Beratungen mit den französischen Ständen, mit denen er die militärischen Fragen behandeln wolle. Daher sprach er sich auch nicht zum Datum des Beginns des militärischen Feldzuges und zu den Vorschlägen über das Zusammentreffen der Truppen beider Könige aus.

Den Gedanken eines allgemeinen Konzils jedoch begrüßte Ludwig XI. als sehr fruchtbar und nützlich. Er ging in seiner Antwort vor allem darauf ein, wie die Vorbereitungen zur Einberufung eines Konzils sicherzustellen seien.

⁴⁶ Paris Bibl. nat. Mss. Fr. 6964, fol. 110. Die alte Edition in: Mémoires de messire Philippe de Comines, éd. Godefroy et Lenglet du Fresnoy, t. IV, Londres et Pa. is 1747, S. 80–82.

Wieder schien ihm der Streit des böhmischen Königs mit dem Papst ein Hindernis zu sein. Der König von Böhmen sollte den Kaiser bewegen, eine Delegation zum Papst zu entsenden, welche für Georg in Rom Fürbitte einlegen und erwirken würde, daß der Bann aufgehoben werde oder zumindest neue Verhandlungen zustande kämen. Falls aber der Kaiser und der Papst ablehnen würden, dann, so erklärte Ludwig XI., sei er selbst bereit, mittels seiner Boten in Rom darauf zu drängen, daß die böhmischen Forderungen erfüllt würden und namentlich, daß die Kompaktaten des Basler Konzils in Geltung blieben. Im übrigen, wenn in der Welt bekannt werde, daß weder der Kaiser noch der Papst bereit seien zu verhandeln und friedliche Mittel anzuwenden, werde allen die Notwendigkeit eines allgemeinen Konzils offenkundig werden. Auch die, die sonst mit einem Konzil nicht einverstanden wären, würden dann seine Anhänger werden.

Wir wissen nicht, wann Spans Delegation nach Böhmen zurückkehrte. Man kann jedoch voraussetzen, daß Georg mit der Leistung des aufgeweckten Abtes zufrieden war. Es zeichneten sich neue, hoffnungsvolle Aussichten auf die Gewinnung weiterer Freunde und Verbündeten ab, die der böhmische König so nötig brauchte. Die Unrisse einer erfolgreichen Abwehr gegen den Papst deuteten sich auch in der Vorstellung des allgemeinen Konzils an. Dies war nicht mehr eine ferne Chimäre und erträumte Hoffnung, sondern eine reale Perspektive. Die realistische Einstellung des französischen Königs zu den Vorschlägen Georgs konnte die Verheißung einer erfolgreichen Entwicklung des antipäpstlichen Bündnisses der europäischen Fürsten bedeuten.

All diese aufmunternden Neuigkeiten hatte der König von Böhmen sehr nötig. Während Span auf Reisen war, entzweite sich Georg mit dem Kaiser, da schon bei den Verhandlungen in Linz im Februar 1467 kein Einvernehmen erzielt werden konnte. Der Kaiser lehnte die Klagen der Delegation Georgs ab, weigerte sich, den schuldigen Betrag zu bezahlen und brachte sogar sein Einverständnis mit dem päpstlichen Bann gegen Georg zum Ausdruck. Bezeichnend war, daß er gleichzeitig eine Delegation des böhmischen Herrenbundes empfing und so seinen Gesinnungswechsel an den Tag legte.

Auch der Druck der päpstlichen Kurie wurde stärker, die sich bemühte – anfangs vergeblich – die schlesischen und Lausitzer Stände von Georg loszureißen. Gleichzeitig erschienen neue Angriffe päpstlicher Ideologen. Gegen die Drohungen eines Kreuzzuges griff König Georg wieder unter der Führung Gregors von Heimburg zum Gedanken eines allgemeinen Konzils. Am 14. April 1467 berief er die Stände und die Geistlichkeit in den Sitzungssaal des königlichen Hofes in der Prager Altstadt und verlas hier seine berühmte Appellation.⁴⁷ Der König von Böhmen, falsch beschuldigt und ungerecht verurteilt, habe sich zuerst an den Papst gewandt und appelliere, falls er nicht erhört werde, an das allgemeine Kirchenkonzil, das zuständig sei, seinen Streit zu entscheiden. Hierbei handelte es sich nicht mehr um ein vom Papst einberufenes Konzil, wie dies vor einem Jahr noch der Fall war, sondern um ein allgemeines Konzil, das auch gegen den Papst einberufen

⁴⁷ FRA XX, S. 647–660.

werden könnte. In seiner tschechischen Erklärung, die die Anwesenden in Erregung versetzte, die Utraquisten ermutigte und die Katholiken empörte, erwähnte König Georg ausdrücklich das Dekret des Konstanzer Konzils „Frequens“, das die Notwendigkeit einer regelmäßigen Einberufung von Konzilen ausgesprochen hatte. Wieder ertönten hier die Gedanken, mit denen Abt Span nach Frankreich gefahren war und die eine revolutionäre Gärung in die europäischen politischen Verhältnisse hineintrugen.

Ebenso entschieden setzte sich König Georg für die Einberufung des Konzils in einem Schreiben ein, das er an den Reichstag, der im Juli 1467 in Nürnberg zusammengetreten war, richtete.⁴⁸ Da er eine ähnliche Schmähung befürchtete, wie sie der böhmischen Delegation schon am Anfang des Jahres zuteil geworden war, sandte er diesmal seine Gesandten nicht nach Nürnberg. Er wandte sich vielmehr nur an die tagenden Fürsten mit einer Verteidigung seiner Streitsache. Er protestierte gegen das Vorgehen der Kurie und forderte den Reichstag auf, sich für die Einberufung eines allgemeinen Konzils einzusetzen. Ohnedies war bereits die Zeit verstrichen, da das Konzil hätte zusammentreten sollen. Auf dem Konzil wollte er sich wehren, hier wollte er sich jedoch auch den Entscheidungen des Kirchenkollegiums unterwerfen. Dies bedeutet natürlich nicht, daß er eine Einmischung und sogar Überordnung der geistlichen Macht, der Priester, über die weltliche Macht, über die Herrscher, gelten ließ. Der Reichstag sympathisierte zwar größtenteils mit den Gedanken, die in der böhmischen Sendung erklärt wurden, war jedoch nicht imstande, sich irgendwie zu entscheiden. Er blieb neutral und entschied nicht einmal über die Einberufung des Konzils.

So blieben die Anhänger des Konziliarismus auf Frankreich und Böhmen beschränkt und es gelang nicht, weitere Herrscher für die Vorbereitung des Konzils zu gewinnen. Schon das warf dunkle Schatten auf die weiteren Schicksale der geplanten böhmisch-französischen Zusammenarbeit.

In den Sommermonaten 1467 – so wie es in den Vereinbarungen vorgesehen war – kam eine französische Delegation nach Prag.⁴⁹ Es scheint, daß auch hier die Vorbereitung des Konzils den Hauptinhalt der Verhandlungen bildete. Der französische Aristokrat und der Abt, die an der Spitze der Delegation standen, verhandelten wahrscheinlich auch über den Bund der Fürsten und vielleicht auch über die Vorbereitung von Georgs Feldzug nach Luxemburg. Diese Fragen wurden selbstverständlich streng geheimgehalten, wie dies der ausdrückliche Wunsch Ludwigs bereits im Frühjahr, bei den Verhandlungen mit Abt Span, gewesen war. Wir wissen nicht, ob Span an den Beratungen in Prag teilgenommen hat, wir kennen weder die Ergebnisse noch das Datum der Abreise der französischen Gesandten.

Wir wissen nur, daß, wie so viele andere weitgehende Pläne Georgs, auch der Plan des böhmisch-französischen Bündnisses, des Kriegszuges nach Luxemburg und des allgemeinen Konzils gescheitert ist. Böhmen wurde mit Krieg überzogen, auf die Seite der einheimischen Rebellen stellten sich die Horden fremder Kreuzfahrer, sie griffen Lausitzer Abteilungen an und am

⁴⁸ F. G. Heymann, *George of Bohemia*, S. 461.

⁴⁹ FRA XX, S. 489.

31. März sagte schließlich Matthias Corvinus Georg die Feindschaft an und begann seinen Feldzug. Der König von Böhmen war gezwungen, neuen Schlägen zu trotzen und mußte seine Aufmerksamkeit den neuen Feinden zuwenden.⁵⁰

Damit verschwindet auch der Konziliarismus aus dem Arsenal der politischen Waffen des böhmischen Königs. König Georg wußte sehr gut, daß der Umschwung in der Politik des unbeständigen französischen Verbündeten in der Richtung auf Rom und der Ausbruch des französisch-burgundischen Streites die Hoffnungen auf die Einberufung des allgemeinen Konzils begraben hatte. Bei den übrigen europäischen Fürsten konnte man mit realen Interessen für ein Konzil nicht rechnen. Überdies verhinderte auch das niedrige Niveau des theologischen Denkens der utraquistischen Kirche die Entwicklung des Konziliarismus zum Kampfinstrument für eine nationale Kirche und gegen den Monarchismus des römischen Papstes. Die neu entstehende Brüdergemeinde aber wandte sich dann ganz entschieden vom Konziliarismus ab und gab die Idee einer Reform der römischen Kirche überhaupt auf, da sie sich direkt auf Christus – ohne Vermittlung durch apostolische Nachfolger in der römischen Kirche – berief. Die Politik König Georgs wendete sich Polen zu – und da war es ganz ausgeschlossen, auf Verständnis für die Ideen des Konziliarismus zu hoffen, denn der polnische König Kasimir betonte ständig seine ergebene Treue dem Papst gegenüber.

Der baldige Tod König Georgs (1471) beendete definitiv die Versuche, den Konziliarismus politisch fruchtbar zu machen. Der neue König von Böhmen, der polnische Katholik Wladislaw, zuerst auch exkommuniziert und zum Ketzer gestempelt, bemühte sich eifrig, den Streit mit der Kirche zu beenden und das Königreich Böhmen voll in den Gehorsam gegen die römische Kirche zurückzuführen. Auch er mußte natürlich die Landesgesetze respektieren – und deren Kern bildeten die Kompaktaten. Daher unterhandelte er und nahm Kompromisse an, nur um die strafende Hand des Papstes weit von Böhmen entfernt zu halten. Weder Sixtus IV. noch seine Nachfolger hatten ein Interesse an einem weiteren Kreuzzug – und so wurde der böhmische Zwist ad acta gelegt, die beiden Glaubensrichtungen im Lande blieben bestehen, beide Kirchenorganisationen (Katholiken und Utraquisten) lebten nebeneinander und mußten sogar seit dem Jahre 1485, nach dem Landesgesetz, die Glaubensfreiheit beider Kirchen voll respektieren. Die Ideen des Konziliarismus verschwanden so für immer aus der böhmischen Politik.

Trotzdem verdient die Periode der Regierung König Georgs in der Geschichte des Konziliarismus mehr Beachtung als bisher, da die böhmische Auffassung des allgemeinen Konzils von den Historikern in der Regel nicht einmal registriert wird. Ich teile nicht die Ansichten einiger Forscher (z. B. H. Laski),⁵¹ daß der Konziliarismus den Hauptkern der modernen Demo-

⁵⁰ F. G. Heymann, l. c., S. 437 ff. und 476 ff.

⁵¹ H. J. Laski, *Political Theory in the Middle Ages*, Cambridge Medieval History VII, Cambridge 1964, S. 638.

kratie bildet und daß von Konstanz aus ein direkter Weg zur englischen Revolution führt. Trotzdem ist in der Geschichte der politischen Theorien der Konziliarismus ein wichtiges ideelles Bindeglied zwischen der mittelalterlichen politischen Theorie und der modernen Auffassung der politischen Vertretungsorgane und der Demokratie. In diesem Sinne war der Konziliarismus in der Politik König Georgs gegen den mittelalterlichen Universalismus gerichtet und war an dem Bestreben beteiligt, souveräne nationale Staaten zu bilden und das politische Leben zu säkularisieren und zu laizisieren. Und all dies waren Anzeichen des Anbruches eines neuzeitlichen politischen Denkens, das den mittelalterlichen Rahmen überstieg. Auch deswegen verdienen – meiner Meinung nach – die Bestrebungen der böhmischen Politik in der Mitte des XV. Jahrhunderts Beachtung. Sie gehören nicht nur zur tschechoslowakischen Historiographie, sondern in die europäische Geschichte.

Beilage I.

Die Vorschläge des Königs Georg, vorgetragen i. J. 1467 in Frankreich durch den Abt Goswin Span von Barnstein¹
(Paris, Bibliothèque Nationale, Fr. 6964, fol. 108–108^v).²

Serena maiestas Bohemica optulit se ire cum exercitu in auxilium christianissimo regi Francie contra universos et singulos invasores ac inimicos et devastatores regni Francie in hunc, qui sequitur modum:

¹ Der Bericht ist auf einer Papierlage in Filigran, offenkundig französischen Ursprungs, geschrieben. Vgl. C. M. Briquet, *Les Filigranes*, Dictionnaire historique des marques du papier. Leipzig 1923, tom. I., S. 87. Es handelt sich entweder um Nr. 1040 (Angers 1467, Cologne 1467) oder um Nr. 1041 (Troyes 1473, 1475, Sens 1480), 1039 (Troyes 1464, Dinant. 1465, Rouen 1465), 1038 (Troyes 1461, Paris 1461–3, Troyes 1462–1472, Decizes 1463, Angers 1467, Tours 1467, Nantes 1470, Mézières 1472, Louvain 1472). Höchstwahrscheinlich wurde das Papier in Troyes hergestellt. Wir haben also vermutlich die Abschrift von Spans Botschaft durch die königlich-französische Kanzlei auf französischem Papier vorliegen. Es handelt sich aber keinesfalls um das Original (so meint F. G. Heymann, I. c., S. 426), das Span aus Böhmen mitbrachte.

² Herausgegeben in der Edition: *Mémoires de messire Philippe de Comines*, ed. Godefroy, Lenglet du Fresnoy, tom. IV., Londres et Paris 1747, S. 78–80. Die Edition hat folgende Unzulänglichkeiten: 1. Lenglet du Fresnoy behält die klassische Form des Lateinischen bei, obwohl dies das Original nicht tut. Z. B. „*prae*fixo“ statt „*pre*fixo“, *Bohemiae*, *etiam* statt *eciam*, *nihil* statt *nichil*, *mibi* statt *michi*, *ordinationem* statt *ordinacionen*, *poenae* statt *pene*, *Daciae* statt *Dacie*, *capitaneorum* statt *capitaneorum*, *optulit* statt *optulit*, *avertat* statt *advertat*, *foedus* statt *fedus*; 2. Der Editor fügt in der Einleitung im Artikel die römischen Ziffern hinzu; 3. Er datiert unrichtig: z. J. 1481 (hier verleitete ihn wahrscheinlich die Anmerkung im Original); 4. Er läßt einige Worte und den Schluß aus; 5. Es finden sich einige unrichtige Lesarten (z. B. *Convenietius* statt *consilium*, *praestito* statt *praestandi*, *sunt* statt *sint* etc.).

Primo, quod inter christianissimum dominum, dominum Ludovicum, regi (sic!) Francie et serenissimum dominum, dominum Georgium, regem Bohemie, renovantur pacta predecessorum, regum Francie et Bohemie. Item percutient (!) fedus et faciant ligam mutuo de prestando iuvamina in cunctis periculis unicuique regi imminentibus vel in numero, vel sine numero, prout placuerit regie maiestati.

Item: hoc fedus vel perpetuo servaturum vel ad certos annos ad placitum.

Item: regibus hincinde in campum existentibus christianissimus rex Francie incipere faciat in regno France celebrare sacratissimum concilium, ad quod rex Bohemie mictet (!) legatos suos solempnes et celebrabitur concilium per nationes.

Item: qui noluerint obedire concilio, cogantur per brachium seculare etc.

Item: de hiis (quantum) fuerint acturi que eisdem regibus in campum (!) existentibus fuerint obtenta, sive fuerint castra, civitates, aut ville, municiones, districtus aut loca et quomodo debeant ex post provideri, necessarium est declarari per ordinem, ut omnis abstrahatur discordiarum causa.

Item: quod deus advertat (!), si inter hoc reges aliquod suborietur nuperime dabit rex Francie duos et rex Bohemie duos et quantumque illi quatuor aut maior pars inter eos dictaverit fieri debet et in utrisque partibus firmissimum habeat robur.

Item: si divina convente (!) gracia medio gloriosissimi regis Francie obtentus fuerit ducatus Lutzellenburgensis, quod de eo fiet.

Item: si aliqua fuerit per invasionem aut bellum, vel conflictum civitas debellata, quomodo dividantur bona inibi acquista et quod omnia ista fiant per ordinem.

Item: ab utriusque regibus p (?) constituentur cappitanei, quorum dictamini hec et huiusmodi similia dirigantur.

Item: optimum videretur michi et saluberrimum concilium, ut gloriosissimus dominus rex Francie percuteret simili modo fedus cum domino marchione de Brandenburg. Et quia ille nunc tenet primatum, ut sic dicam, in Alemannia, vir bellicosus et concilio et opere, qui tenet contrariam pactam comitis Palatini. Et ille eciam tunc iret propria in persona cum rege etc., ut ex post possit comprimere illum superbissimum et iniquissimum Pharaonem, videlicet comitem Palatinum.

Item: quod rex Bohemie cum exercitu suo de primo die mensis augusti intrabit terram Lutzellenburgensem.

Item: eodem die rex christianissimus Francie eciam in Fallant cum exercitu suo apparebit.

Item: disponat rex cum Leodiensibus, quod ipsi sint paratissimi ad apportandum omnia necessaria (!) pro exercitibus, quia semper prima gravis est inceptio.

(fol. 108^v) Item: regibus ibidem personaliter existentibus, possunt multa et maiora hiis eciam, quo ectunx divertere velint, tractare, deliberare et concludere.

Item: quod unus ab altero in campo, nisi alterius scitu et bono concensu nullatenus abscedat, nec aliquem secretum tractatum ullo modo faciet.

Item: quicumque dispositiones et ordinationes cappitaneorum contempserit aut rebellisaverit, aut impetum vel dissidium fecerit vel fugam dederit, si reprehensus fuerit pene subiciatur etc.

Item: si, sicut in domino confido, fortuna arridente, victoria obtenta fuerit et ille de Burgundia in servitum redactus vel in captivitatem ductus fuerit, in illius custodia à quo captus fuerit, remanebit. Nichil tamen de eius redempcione sine plenissimo concensu alterius partis cum eo tractarum.

Item: fortuna aridente (!) quid de aliis captis disponetur.

Item: quod deus omnino avertat, si aliqui de utrisque partibus vel Francie vel Bohemie detenti aut capti fuerint, quod utraque pars pro illorum redempcione vel per alios captos vel alios modos, quibus redimi possint, omni conatu liberare studebit, intelligatur articulus iste sic, quod prima pars captivorum erit pro redempcione ambarum parcium captorum, antequam quamquam de aliis captivis fiat tractatus et de reliduis fiat secundum ordinationem a cappitaneorum verdicto, insignibus tamen personis exceptis.

Item: cum rex Dacie sit in differentiis cum rege Anglico, si regie placuerit maiestati et casu se offerente, iuvamina prestitura regi Dacie sponderit, laborabit rex Bohemie ut prenomatus rex Dacie cum exercitu ad inferiores terras Burgundie, videlicet Hollandie, Zelandie navigio se applicet et per hoc malicia atque potencia illius de Schariot reservabitur; quod tamen regie maiestati pro regno suo propter Anglicos meius indicaverit, placebit peroptime domino regi Bohemie.

Christianissime domine re et domine graciousissime! Non utor in hoc tractatu magna poetria neque variis circumlocucionibus, cum materia hec illa pro nunc non reputat, tum quia consideravi vestram regiam maiestatem in longis non delectari tractatibus tum quia tempus non patitur, tum quia potissimum, sapientissimum et naturalissimum est, quare Vestra regia maistas me in hoc habeat supportatum, Hiis sic deliberatis et conclusis atque per vestram regiam maiestatem additis et minutis ad placitum, tum quia serena maistas Bohemie non fuerit de hoc celeri agressu avisatus, (!) quare missus sum cum plenissimo mandato singula formaliter concludere, iuramenta recipere et facere. Videtur michi igitur non esse salubrius concilium quam vestra regia maistas mictat (!) unum cum mandato pleno in hunc modum, quod ille potestatum habeat prestandi et recipiendi iuramentum de rege Bohemie. Sic tamen prestito iuramento per dominum regem Bohemie et si eidem placuerit, mictat (!) eciam unum ad recipiendum iuramentum a vestra regia maistate, nichilominus tamen rex Bohemie arriperet iter cum exercitu, ut termino prefixo pararet in loco supramemorato.

Salva in omnibus regia maistate in singulis et universis articulis addere et minuire (!) ad placitum.

